

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen würt. Postanstalten  
und Bots im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verfündigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate nur 8 Pfg.**  
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Kontinuum 15 Pfg. die  
Pettzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Aus dem Reichstag.

#### Deutsch-schwedischer Handelsvertrag, Veteranenbeihilfe und anderes.

ib. Berlin, 27. April.

Der Reichstag verfallt, nachdem er die Spahn'sche Periode der Dauerzinsen glücklich überstanden, nun in das andere Extrem und führt eine Art Minimalarbeitsstag ein: heute hat er eine Sitzung abgehalten, die nur eine Stunde und 55 Minuten währte.

Die Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrags wurde auch in dritter Lesung angenommen, nachdem Graf Kanitz noch einmal einige kritische Worte sowohl über den schwedischen Tarif wie über die neuen französischen Zollerhöhungen an den Mann gebracht hatte. Ebenso schnell wurde die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Haftung des Reichs für seine Beamten erledigt. Der sozialdemokratische Abg. Heine plädierte noch einmal gegen den Anschlag der farbigen Beamten, der Reichstag hat aber anscheinend einwilligen — so sehr auch sonst „schwarz Trumpf“ ist bei uns — keine Lust, dem sozialdemokratischen Wünsche stattzugeben und so blieb es bei der Fassung der zweiten Lesung.

Ganz ohne Diskussion wurde die Novelle zum Reichsschuldbuch und die Ueberficht über die Ausgaben und Einnahmen des Reichs pro 1906 verabschiedet. Zu einer Debatte kam es erst wieder bei der dritten Beratung über die Veteranenbeihilfen. Der Nationalliberale Prinz Schönau-Carolath, der Volksparteiler Kopsch und andere warfen die Frage auf, was denn nun geschehen werde, nachdem der Reichstag die Beihilfen bewilligt, die Mittel für diese Beihilfen aber nicht genehmigt hat. Der Reichsschatzsekretär, an dessen Initiative und an dessen offenes Herz und Portemonnaie auch heute wieder alle Parteien appellierten, kam schließlich doch wenigstens einen Schritt entgegen: er versprach, eventuell die Kosten für die Beihilfen aus der neuen Reichswertwachsteuer zu decken. Hoffentlich hat Herr Bermuth nicht das Fell eines Bären verteilt, denn er überhaupt nicht erlogen wird. Die Annahme des Gesetzentwurfs erfolgte auch diesmal einstimmig und unter Beifallskundgebungen.

Am Freitag steht neben kleineren Vorlagen der

Nachtragsetat mit den afrikanischen Kriegskosten auf der Tagesordnung. Es wird, wenn nicht alles täuscht, ein heisser Tag werden.

### Rundschau.

#### Der Präsident des Reichstags, Graf Schwerin.

beabsichtigt, wie der Lokal-Anzeiger hört, nach Beendigung der diesjährigen Session des preussischen Abgeordnetenhauses, also nach Erledigung der Wahlrechtsvorlage, sein Mandat für die preussische Zweite Kammer wegen Ueberbürdung niederzulegen. Graf Schwerin vertritt im Abgeordnetenhause seit 1896 den Wahlkreis Stettin I. Dem Reichstag gehört er seit 1893 an.

#### Ganja-Bund und Wertwachsteuer.

Die im Ganja-Bund tagende, aus Sachverständigen und Interessenten bestehende Kommission für das Reichswachstergesetz nahm nach mehrfachen Sitzungen einstimmig folgende Resolution an:

1. Der Gesetzentwurf will nicht nur den unerdienten Wertwachs, sondern auch den durch produktive Tätigkeit erworbenen treffen. Demgegenüber muß der eigenen Tüchtigkeit und der Tätigkeit des Besitzers für die Werterhöhung Rechnung getragen werden, zumal der unerdiente Zuwachs von Verdiensten im Einzelfall steuerrechtlich sehr wohl zu unterscheiden ist.

2. Das Gesetz nimmt auf die hausgewerbliche Tätigkeit besonders der Mittel- und Kleinbetriebe, welche an einem raschen Umsatz lebhaft interessiert sind, zu wenig Rücksicht, und zwar weil in dem Gesetzentwurf der innerhalb kurzer Zeit erzielte Zuwachs bei weitem höher besteuert wird, als der in einer längeren Reihe von Jahren erzielte.

3. Ferner treffen die hohen Steuerätze des Entwurfs gerade diese gewerblichen Kreise besonders schwer, ganz abgesehen davon, daß mit Rücksicht auf eine Steigerung des Umsatzes geringe Steuerätze mehr im finanziellen Interesse des Staates liegen würden.

4. Die Art der Berechnung des Wertwachses ist nicht nach klaren kaufmännischen Gesichtspunkten vorgenommen, sondern nach fiskalischen Gesichtspunkten, um höhere Steuerätze zu erzielen. Bei der Feststellung des Wertwachses wird den tatsächlich gemachten Aufwendungen nicht unter dem Gesichtspunkt der steuerlichen Berechnung Rechnung getragen.

Wenn z. B. ein Grundstück mit 100 000 Mark Bauwert und einem Gebäudewert von 200 000 Mark zum Preise von 350 000 Mark veräußert wird, so berechnet der Entwurf nach Abzug der Aufwendungen von 300 000 Mark einen Wertwachs von 50 000 Mark, und zwar nur auf den Wert der

Eigenschaft von 100 000 Mark, statt auf den Gesamtwert von 300 000 Mark. Damit wird ein Wertzuwachs von 50 Proz. angenommen, während dieser in Wirklichkeit nach Maßgabe der umgesetzten Werte nur 16 2/3 Proz. beträgt.

5. Der Entwurf läßt die Anrechnung von nachweisbaren Aufwendungen, wie z. B. eigene Arbeit und die Berücksichtigung wertvermindernder Momente, wie z. B. Weis- und vor allem Zinsverluste, nicht zu, so daß möglicherweise ein Wertzuwachs in Fällen berechnet werden kann, wo in Wirklichkeit ein Wertrückgang angenommen werden muß.

6. Als eine Verlebensverschärfung muß die Bestimmung des Entwurfs wirken, wonach die Aufhebung des veräußerten Grundstücks erst dann möglich ist, wenn die Steuerbehörde die Zahlung der Wachstumssteuer oder die erfolgte Sicherstellungsleistung für die Steuer befreit, weil im Augenblick der Aufhebung der Nachweis des erzielten Wertwachses in den seltensten Fällen nachzuweisen ist.

7. Formell enthält der § 49, Abs. 2 des Entwurfs die äußerst bedenkliche Bestimmung, daß die Gemeinden (Gemeindevorstände) fernere Berechtigungen, wie z. B. Genehmigung der Landesregierung durch Zahlung zu bestimmen, daß zu den nach den Vorschriften dieses Gesetzes zu erhebenden Steuerätzen für ihre Rechnung Zuschläge erhoben werden können, wobei eine Grenze dieser Zuschläge gesetzlich nicht normiert ist.

8. Ferner muß daran erinnert werden, daß der Entwurf im Gegensatz zu den Bestimmungen des § 90 des Reichsteuergesetzes vom 15. Juli 1909, welcher bei Einführung eines Wertwachstergesetzes die Befreiung des Umsatzsteuereinzugs durch dieser Bestimmung nicht Rechnung trägt, so daß in Zukunft neben der Wertwachsteuer eine Zeitlang auch der zusätzliche Umsatzsteuereinzug in Höhe von 1/2 Proz. des Wertes bestehen bleibt.

Der Gesetzentwurf trifft vor allem den Mittelstand und die Kleinbetriebe im Baugewerbe in empfindlicher Weise, erschwert diesen die geschäftliche Tätigkeit und so die mit diesen Betrieben in Verbindung stehenden Industriezweige. Die Wertwachsteuer in der Form des Entwurfs muß aber auch zu einer erheblichen Vertreibung des Grundbesitzes als solchem führen, was wiederum einen Rückschlag auf die Mietpreise üben wird. Außerdem erwidert sie die Besitzerverbarmung besonders für den Mittelstand.

#### Kaiser und Elsaß-Lothringen.

Der Kaiser hatte, einer Straßburger Zeitung zufolge, anlässlich seiner Anwesenheit in Straßburg, seiner Umgebung gegenüber sich auch über die Elsaß-Lothringische Verfassungsfrage geäußert. Er habe dabei die Ansicht vertreten, daß das Land seine eigenen Geschäfte selbst besorgen solle. Ueber die Form der Verfassung soll sich der Kaiser dahin ausgesprochen haben, daß von der Errichtung einer neuen Dynastie keine Rede sein könne. Er, der Kaiser, werde Landesherren von

Wenn die Dummköpfe auf Geist hoffen, so grinsen sie überlegen.  
Otto Ersp.

### „Gipfelfürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

VI.

Herr Oberregistrator Weiminger machte sich über den neuen Entschluß Kathis, Hals über Kopf zu heiraten, tatsächlich ernste Sorgen. Seine Verhältnisse waren nicht derart, daß er sich einen Schwiegerjohn, der seine Studien noch nicht einmal vollendet hatte, hätte leisten können. Sein Gehalt, der nicht übermäßig groß war, ging vollends im Haushalt auf und das Haus, das seine Frau als Mitgift mitgebracht hatte, warf lange nicht mehr so viel ab, wie früher.

An allen Ecken und Enden waren neue Häuser entstanden, die ihren Mietern ungleich mehr boten, wie das alte Haus in der Joststraße; die Ansprüche der Mieterpartei waren dadurch gesteigert. Die Gegend selbst verlor an Wert und seit sie selbst statt der billigen Wohnung am Lande eine geräumige Wohnung in ihrem eigenen Hause inne hatten, war auch der Mieterrag um ein bedeutendes geringer geworden. Dabei waren die Preise der Lebensmittel ins Enorme gestiegen.

Während er das alles am nächsten Tage bedachte und sich vornahm, mit Gustavs Vater in brieflichen Verkehr zu treten, um vielleicht auf diese Weise eine Klärung der Situation zu bewirken, traf noch über dies ein Brief der Tante Berta ein, in welchem sie Klipp und Klar ihr Hypothek auf dem Hause kündigte.

Diese Bosheit drückte ihn vollends nieder und er mußte sich mitunter noch weniger einen Ausweg aus der Situation.

Er hätte eben hart bleiben und damals seine Zustimmung zu der Verlobung seiner Tochter mit dem Studenten nicht geben sollen. Er hätte sich allen Bitten

seiner Frau und seiner Tochter widersetzen müssen, an der besseren Einsicht festhalten. Aber da hatte er des lieben Friedens und des heiteren Gesichtchens Kathis wegen nachgegeben. Nun hieß es die Folgen geduldig tragen.

Aber jetzt wenigstens mußte er stark und hart bleiben; Kathi durfte eben nicht früher heiraten, als bis Gustav seine Studien vollendet und etwas wäre.

Als er nachmittags vor dem Bureau auf dem Sofa ruhte, war er sehr erstaunt, von den Malkunden Kathis bei Panigl zu hören.

In Kathi schien der neue Entschluß nicht das mindeste an ihrem Eifer für die Malkunst geändert zu haben. Fast mit noch mehr Ernst hörte sie den Vorschriften und Auslassungen Panigls zu und begann darnach ihre Arbeit.

Gerade jetzt, wo sie nach ihrem Wunsche bald Frau sein sollte, wollte sie ihr einziges Talent nicht vernachlässigen und dachte darüber nach, wie man es in der ersten, knappen Zeit der Ehe verwerten könnte.

Und auch heute, als Brandow des Nachmittags kam, fand er sie wie Panigl über Zeichnungen und Malereien gebüdt. Diesmal ärgerte sich ihr Bräutigam doch schon und er nahm sich vor, später zu Panigl hinaufzugehen und ihn einfach und entschieden zu ersuchen, die Malkunden von nun ab zu lassen.

Mit Fieberfieber arbeitete Panigl nun des Vormittags in der Pinakothek an seiner Kopie und wendete zu Hause jede freie Stunde an seine Entwürfe. So kam es, daß er in gut einer Woche mit der Kopie und den Entwürfen zu Venbach gehen konnte.

Auch diesmal empfing ihn der Meister mit seinen stereotypen: „Was wollen's?!“ Und da er ihm als Antwort stumm seine Arbeiten hinhielt, sagte dieser grimmig: „Regens's es dort auf den Stuhl! Zuerst muß i mit Ihnen abrechnen!“

Erstaunt sah Panigl, sich keiner Schuld bewußt, Venbach an, der ihn wiederum mit seinen großen Riesengläsern lange maßerte.

„Ja, ja, schau'n's nur so erstaunt! Was schiden denn Sie mir da für eine polnische Gräfin ins Haus,

ich soll's malen?! Malen's Ihre polnischen Gräfinnen selber, Herr Kollege! Rausg'schmissen hab' ich's, — i mal's net, hab' ich g'sagt, — so a Schafsg'sicht mal i net, verhanden!“

Panigl war ganz aus den Wolken gefallen: „Aber Herr Professor, ich habe von dem allem gar keine Ahnung, ich kenne die Dame wohl flüchtig, aber ich habe sie nicht zu Ihnen gewiesen. — Die Gräfin hat einfach gelogen!“

„A schöne Gräfin, dös muß i sagen!“ braunte Venbach weiter. — „Na, also, wenn's nichts dafür können, reden wir net weiter darüber. Holn's Ihre Sachen her, daß wir's anschauen können!“

Er nahm langsam Stück für Stück zur Hand; lange sah er sie an und dann plötzlich sagte er ruhig und gelassen, als spräche er ein gewichtiges Wort:

„Kerl, du kannst was!“

Es war schon ein hoher Grad von Anerkennung, wenn Venbach von einem sagte, er könne etwas, aber gleich darauf setzte er hinzu:

„Das Aug' da haben's total verfaul!“

Und wie von einem inneren Drang erfaßt, nahm er die Zeichnungen und Entwürfe, stellte die erstbeste auf die Staffelei und begann mit Bindeweise daran zu korrigieren und zu zeichnen.

Erstaunt, fast erschrocken sah Panigl zu, wie der Meister schonungslos über den einen Entwurf dahinfuhr, wie er dann zurücktrat, um ihn neuerlich zu begutachten und gleich wieder weiter korrigierte.

Eine halbe Stunde mochte er gearbeitet haben, dann legte Venbach plötzlich den Stift weg und sagte, zu Panigl sich wendend:

„So, was sagen's jetzt?! Jetzt schaut's schon a bissel anders aus.“

„Ja, schön, schön!“ rief Panigl. „Aber das ist ja nicht mehr von mir! Das ist ja ein echter Venbach!“ Und ernsthaft werdend fügte er bei: „Nun kann ich das auch nicht mehr zur Preiskonkurrenz einfinden!“

(Fortsetzung folgt.)



Elfaß-Lothringen bleiben. Die „Straßburger Neue Zeitung“ fügt hinzu: „Man könnte infolgedessen wohl annehmen, daß der jetzige Statthalter von Elfaß-Lothringen auch in der neuen Verfassung beibehalten werden soll.“

## Deutsches Reich.

**Berlin, 28. April.** Nach dem „S. Z.“ soll eine Besprechung zwischen Vertrauensmännern der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen Partei bezüglich einer taktischen Einigung bei den nächsten Reichstagswahlen stattgefunden haben.

**Berlin, 28. April.** Nach einer Meldung der „Technischen Rundschau“ wird die Katastrophe des 3. 2 im Reichstag ausführlich zur Besprechung kommen.

**Bremen, 28. April.** Der Bremer Bauarbeiterverband hat beschlossen, von einer Aussperrung der Bauarbeiter abzusehen.

**Frankfurt a. M., 27. April.** 2700 Arbeiter der Felten Guillaumes- und Lahmeyerwerke sind heute abend in den Ausstand getreten, nachdem die Einigungsverhandlungen erfolglos geblieben sind.

**Kaiserlautern, 27. April.** Reichsrat Clemm hat dem Roten Kreuz 100000 M zur Errichtung eines Hans Clemmhauses überwiesen.

## Ausland.

### Björnson und sein Heimatland.

Die norwegische Regierung hat in einem Telegramm an Frau Björnson ihrer Trauer über den Tod des Dichters Ausdruck gegeben. Ein Souper beim Minister des Auswärtigen, an dem auch der König teilnahm, wurde nach dem Eintreffen der Todesnachricht abgebrochen. Im norwegischen Storting hielt vor-mittags der Präsident eine Gedächtnisrede für Björnson. Auch Mitglieder der Regierung waren anwesend. Das Storting beschloß, die Ueberführung der Leiche und das Begräbnis des Dichters auf Staatskosten zu bewirken. Daraus wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben. Sämtliche Theater haben ihre Vorstellungen abgesetzt. Der König hat an Frau Björnson folgendes Telegramm geschickt: „Empfangen Sie mein und der Königin herzlichstes Beileid zu dem unersehblichen Verluste für Sie und Norwegen und uns alle.“ Das Präsidium des Stortings kondolierte gleichfalls im Namen dieser Körperschaft.

**Paris, 27. April.** Nach einer, von den Blättern mit Vorbehalt veröffentlichten Meldung hat die französische Behörde im Norden von Annam eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt. Sendlinge des nach China geflüchteten arnautischen Prinzen Kuong De sollten den allgemeinen Aufstand anstiften, um nach Niedermehlung oder Austreibung der Franzosen, diesen Prätendenten auf den Thron zu setzen. Durch einen wohlorganisierten Schmuggel war es gelungen, zahlreiche Anhänger von Kuong De mit Waffen auszurüsten.

**Brüssel, 27. April.** Zur Beratung stand ein Antrag der Sozialisten auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts als Ersatz des Pluralwahlsystems. Das Plenum beschloß mit 72 gegen 58 Stimmen über den Antrag nicht zu beraten.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat verfügt, v. Schäfer, Generalleutnant und Kommandeur des 52. Inf.-Reg. (2. B. Würt.), wird beauftragt, als Kommandeur der 31. Division nach Breschen kommandiert, v. Beyer, Oberst und Kommandeur des 10. Inf.-Reg. Nr. 180, mit der Führung der 52. Inf.-Reg. (2. B. Würt.) beauftragt. Riemann, v. preuß. Oberst beim Etat des Gren.-Reg. König Karl Nr. 123, zum Kommandeur des 10. Inf. Nr. 180 ernannt. Kochmann, Oberleutnant und Bataillonskommandeur in Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn Nr. 12, zum Stabe des Gren.-Reg. König Karl Nr. 124, Kerner, Major im großen Generalstab, unter Einbindung von dem Kommando nach 2 Jahren als Bataillonskommandeur in das Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn Nr. 122, versetzt.

### Aus der Abgeordneten-Kammer.

#### Stuttgart, 27. April.

Die Kammer fuhr heute in der Beratung des Landwirtschaftskammergesetzes bei Artikel 3 fort, der die Zusammenziehung der Kammer regelt. Nach dem Kommissionsantrag, der mit der Regierungsvorlage übereinstimmt, sollte die Landwirtschaftskammer aus 32 unmittelbar von den Landwirten gewählten Mitgliedern und je einem Vertreter der 12 landwirtschaftlichen Bauverbände und aus höchstens acht von der Kammer beigeordneten Mitgliedern bestehen. Dazu legen Wänderungsanträge der Sozialdemokratie und des Zentrums vor, von denen der sozialdemokratische die Wahl sämtlicher Mitglieder der Landwirtschaftskammer auf dem Wege des Proporz verlangt. Ferner beantragt der Reichshausarbeiter Ströbel (Bauernbd. konf.) die Einfügung eines besonderen Artikels, der der Landwirtschaftskammer das Recht gibt, in wichtigen Fällen Vertreter der Verbände oder besondere Sachverständige zu ihren Verhandlungen zuzuziehen.

In der Erörterung begründete Abg. Keil (Soz.) die Forderung der Verhältniswahl vor allem damit, daß auch die kleinen Leute eine Vertretung in der Kammer erhalten sollten, und daß die Regierungsvorlage die Homogenität der Landwirtschaftskammer vernichtet. Der Bauernbund erklärt sich für die Proportionalwahl.

Abg. Augst (Sp.) wendet sich gleichfalls gegen die Regierungsvorlage. Ein Teil seiner Fraktion werde gegen die Verhältniswahl stimmen.

Abg. Elfaß (Sp.) bezeichnet die Verhältniswahl als die gerechteste für die politischen Wahlen, hält es aber nicht für zweckmäßig, dieses Verfahren auch auf keine Berufsvertretungen zu übertragen. Der Bauern-

bund trete für die Verhältniswahl nur deshalb ein, um auch in der Landwirtschaftskammer einen schwarz-blauen Block zu etablieren.

Minister v. Fischer erhebt gleichfalls gegen die Proporzwahl Bedenken und befürchtet von einer Einführung eine Erschwerung der Verständigung zwischen der Ersten und der Zweiten Kammer. Dagegen bekennt sich Vizepräsident v. Kiene (Z.) zu der Verhältniswahl. Ebenso erklärt Abg. Eisele (Sp.) für einen Teil seiner Freunde, daß sie für den Proporz stimmen werden.

Abg. Keil (Soz.) zieht dann den sozialdemokratischen Antrag zu Gunsten eines Antrags Körner (Bd.) zurück, der die Regierungsvorlage erst durch folgende Bestimmung: „Die Landwirtschaftskammer besteht aus 40 Mitgliedern, die in den vier Kreisen des Landes unmittelbar auf Grund von Verhältniswahlen gewählt werden.“ Dieser Antrag wird schließlich mit 53 gegen 23 Stimmen (der Deutschen Partei und der Volkspartei) bei drei Enthaltungen angenommen. Ebenso wird dem Antrag Ströbel zugestimmt.

Artikel 4 legt die allgemeinen Voraussetzungen der Mitgliedschaft fest. Nach dem Regierungsentwurf und dem Kommissionsantrag sollen nur Personen männlichen Geschlechts das passive Wahlrecht haben.

Abg. Keil (Soz.) beantragt Streichung der Worte „männlichen Geschlechts“ und damit Verleihung des passiven Wahlrechts an die Frauen. Der Kommissionsantrag wird mit 43 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Damit ist der Antrag Keil angenommen.

Artikel 5 (Wahlbezirke) wird zurückgestellt.

In Artikel 6 (Wahlberechtigung) beantragt die Kommission, daß die Landwirte im Nebenberuf schon mit einem Grundsteuerkapital von mindestens 200 Mark (Regierungsentwurf 300 Mark) wahlberechtigt sein sollen. Ein Antrag des Abg. Sommer will das Wahlrecht schon bei einem Grundsteuerkapital von 150 Mark gewähren.

Abg. Haußmann (Sp.) macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die durch Verleihung des Wahlrechts an die Frauen in dem vorliegenden Artikel entstanden. Nach der jetzigen Fassung wären auch verheiratete Frauen neben ihren Männern wahlberechtigt, in den Fällen des Miteigentums oder der Gütertrennung. Der Minister erwidert, daß für die nämliche Grundfläche immer nur eine Person wahlberechtigt sein könne. Dann wird die Debatte abgebrochen.

Nächste Sitzung Donnerstag Vormittag: Landwirtschaftskammergesetz.

### Der konservative Bischof.

In Ehingen, wo er auf seiner Firmungsreise verweilt, hat der Bischof von Rottenburg wieder einmal eine seiner antimodernistischen Reden gehalten. Er hat dort bei einem Festmahl ausgeführt: „Es liege so viel an der Religion in der heutigen Zeit, es bedarf die heutige Kultur so sehr dieser höheren Potenzen und geistigen Kräfte, dieser Kräfte einer anderen Welt, dieser unsichtbaren und doch so ungeheuren wirksamen Inponderabilien. Man kann ja schließlich in jeder Zeit sagen, daß sie eine Uebergangszeit sei, zu jeder Zeit stirbt Altes ab und wird Neues hervorquellen und hervorbrechen und wird Neues herausgebrochen meist aus schweren Räten, aber das ist doch wohl sicher, daß die heutige Zeit in besonderem Sinn den Namen einer Uebergangsepocho verdient. In solcher Zeit besteht immer eine große Gefahr, daß man das Alte unterschätzt und das Neue überschätzt, daß man Altes, Vererbtes, Ueberliefertes, auch wenn es sehr wertvoll ist, auch wenn es durchaus unentbehrlich ist, abschätzig behandelt, ausscheiden will aus dem Leben und aus der Kultur der Gegenwart, und daß man Neues und Modernes verheert und hochhält und protegirt, auch wenn es ganz nichtswürdig ist. Daß man diesen Fehler begangen hat, das wird wohl niemand leugnen wollen und daß wir unter der Folge dieses Fehlers zu leiden haben, wird auch niemand in Abrede ziehen. Ich glaube, daß in solcher Zeit an alle christlichen Männer aller Stände und aller Berufskreise keine Pflicht gebietetischer herantritt, als die, in konservativem Sinne tätig zu sein und jene Werte hoch zu halten, die von gewissen modernistischen Strömungen abgewertet und umgewertet werden wollen und welche doch das Wichtigste sind im ganzen Haushalt der Menschheit und der Gesellschaft, insbesondere die höchsten Güter, die idealen Güter, die religiösen Güter, die sittlichen Güter auf jede Weise zu schützen durch Wort und Tat, durch offenes Bekenntnis und durch das eigene Leben, um des Wohles der eigenen Seele Willen, aus Liebe zum Glauben und aus Liebe zum Volk und Vaterland.“

### Der Landesverband für Jugendfürsorge in Württemberg.

hielt in Ulm eine Versammlung ab, die nach der Eröffnung durch Generalstaatsanwalt Dr. von Rupp von Regierungspräsident von Schmidlin im Auftrage des Ministers von Bischof, der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins und der Regierung des Donaufreises und von Oberbürgermeister von Wagner namens der Stadt Ulm begrüßt wurde. In einem eingehenden Referat behandelte Ministerialrat v. Gehler die Frage der Einführung einer Berufsvormundschaft in Württemberg. Er legte die Vorteile der Berufsvormundschaft dar, führte aus, daß in Württemberg der Einführung manche rechtliche Hindernisse im Wege stehen und verlangte, daß im Falle einer gesetzlichen Regelung die Einführung der Berufsvormundschaft ins Ermessen der Gemeinden gestellt werden sollte. Ausführlich behandelt wurde das Thema des Säuglingsschutzes, zu dem Obermedizinalrat Dr. Scheurlen und Stadtarzt Dr. Sing-Ulm sprachen. Sie stellten fest, daß die Säuglingssterblichkeit auch in Württemberg im Abnehmen begriffen sei, daß sie aber immer noch 20 Prozent betrage. Das Ziel müsse 8 Proz. wie in Norwegen sein. Es werde erreicht durch möglichst langes Stillen aller Säuglinge, durch Verbesserung der Wohnungsverhältnisse milder bemittelter Kreise, durch Aufklärung über die zweckmäßige künstliche Säuglingsernährung usw. Fürsorgestellen und Säuglingsheime müßten errichtet werden. Frau Heimrat Götz-Stuttgart berichtete über Vorschläge zur Weiterbildung der schulentlassenen weiblichen Jugend und Oberlehrer Barth machte Mitteilungen über

die in Ulm eingerichtete Speisung armer und entfern wohnender Kinder. Den Verhandlungen folgte ein gemeinsames Mittagessen und diesem eine Besichtigung der Krippe, der Säuglingsmilküche und der Schulzahnklinik.

### Die Ergebnisse der Heeresergänzung im 13. Armecorps.

erhellen aus der jetzt vorliegenden Uebersicht vom Jahre 1909. Danach wurden in den Listen überhaupt 34264 Mann (gegen 33127 Mann im Vorjahr). Davon wurden wegen entbrechenden Strafen ausgeschlossen: 12 (11), auf Grund körperlicher Fehler ausgemustert 1236 (1198), als Landsturm bezieht 3693 (3647) und der Ersatzreserve einschließlich der Marineersatzreserve überwiesen 4478 (4097). Zur Aushebung gelangten 9615 (9953). Von diesen entfallen auf das Heer 9342 (9650) und auf die Marine 273 (303). Nach dem Alter verteilen sich die ausgehobenen Rekruten wie folgt: 20jährige 6301 (6174), 21jährige 1875 (2064), 22jährige 1403 (1672), ältere 36 (43). Unter den zur Ersatzreserve überwiesenen Rekruten befanden sich 115 (146), die auf Grund bürgerlicher Verhältnisse vom Militärdienst befreit worden sind. Als Ueberzählige wurden 153 (17) der Ersatzreserve überwiesen. Freiwillig eingetreten sind: Einjährig-Freiwillige in das Heer 651 (570), in die Marine 21 (23), Volksschullehrer in das Heer 58 (62), sonstige Freiwillige in das Heer 838 (641), in die Marine 51 (44). Vor dem militärpflichtigen Alter traten freiwillig ein (179 (150) Einjährige und 329 (276) sonstige Freiwillige. Beachtenswert ist besonders die Zunahme der „sonstigen Freiwilligen“ um rund 200 Mann.

**Stuttgart, 27. April.** Der Verband der Arbeitgeber im Stuttgarter Baugewerbe hat gestern beschlossen, die städt. Schulbauten, deren Fertigstellung dringend notwendig ist, von der Aussperrung frei zu geben. Den Unternehmern, die diese Bauten übernommen haben, wurde freigestellt, mit den Bauarbeiten fortzufahren, jedoch nur mit nichtorganisierten Arbeitern.

**Ehlingen, 27. April.** In der gestrigen Vollversammlung des Vereins für fakultative Feuerbestattung, die unter dem Vorsitz des Dr. med. Mangold stattfand, konnte dieser die Mitteilung machen, daß die Mitgliederzahl außerordentlich gestiegen sei, sie beträgt nunmehr 472. Im Vorjahr fanden 13 Verbrennungen von Hiesigen statt. Von 12 Zeichnern sind als Grundstock für die zu erbauende Verbrennungshalle seither 3740 Mark gestiftet worden. In nächster Zeit soll ein Urnenhain erstellt und durch rührige Propaganda sollen die Bestrebungen des Vereins in einen weiteren Kreis getragen werden.

**Gorzen O. Rottweil, 27. April.** Bei der gestrigen Schultheißerwahl haben von 103 Wahlberechtigten 93 abgestimmt. Gewählt wurde H. Müller mit 68 Stimmen. Auf W. Dugger entfielen 25 Stimmen.

## Nach und Fern.

### Eine Vierundachtzigjährige ermordet.

In einem Hause der Rue de Romainville in Paris ist ein geheimnisvolles Verbrechen verübt worden. Eine vierundachtzigjährige Rentiere, Madame Graindorge, wurde mit einem Hammer erschlagen, ohne daß bisher ein Motiv für die Tat festgestellt werden konnte. Die alte Dame wohnte in ihrem Hause allein mit ihren Hunden und Katzen. Sie war sehr mißtrauisch und hatte keinen Umgang mit ihren Nachbarn. Ihr Haus verschloß sie an jedem Abend selbst und achtete besonders darauf, daß alle Fensterläden durch eiserne Stangen gesichert waren. Man erzählt, daß sie viel Silbergeräte und Schmuck in ihrer Wohnung verwahre. Am Montag früh fiel es den Nachbarn auf, daß während der Nacht die Fensterläden der Frau Graindorge nicht geschlossen worden waren. Einige Männer drangen in das Haus und fanden auf der Kellertreppe den Leichnam der alten Frau, die in ihrer erstarrten Hand noch eine Schüssel mit kleingeschnittenen Brotskrumen hielt. Wahrscheinlich hatte sie für die Tiere das Fressen bereitet und war bei dieser Beschäftigung von dem im Keller versteckten Mörder getötet worden. Die Polizei stellte fest, daß kein Schrank in der Wohnung gewaltsam geöffnet worden ist und daß nichts von den Schmucksachen und dem Silbergeschirr fehlte. Sogar Obligationen von ziemlichem Wert lagen sauber zusammengebunden im Schreibtisch. Der Mörder hatte nichts entwendet und war entkommen, ohne daß er gesehen worden ist.

## Luftschiffahrt

### Die Ursachen des Unfalls

aufzudecken unternimmt der bekannte Mitarbeiter der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft Dr. Hugo Eckener-Friedrichshafen. Er weist in einem Artikel der Frankfurter Zeitung nach, daß bei der Rückfahrt die meteorologischen Verhältnisse nicht genügend berücksichtigt worden seien und fährt dann fort: Nicht ganz glücklich scheint es uns zu sein, wenn nun das so in ein vielleicht recht schweres Ungewisse feuernde Fahrzeug an Bord der Borbergondel außer dem Führer und dem Fabingingenieur und zwei Chauffeurs nur zwei Generalstabsoffiziere als Passagiere, aber keine mit dem Schiff vertrauten Steuerleute hatte, wie es sonst doch üblich ist. Dazu kommt, daß der Führer, Hauptmann v. Jena, schwerlich als routinierter Führer gerade des „Z“-Schiffes gelten kann, da er überhaupt nur wenige Fahrten mit ihm vor einer ganzen Reihe von Monaten und nie eine unter außergewöhnlichen Verhältnissen gemacht hat. Wozu sind denn die mit dem Schiff vertrauten Offiziere da, wenn nicht für solche schwierigen Fälle? Diese für die letzte Fahrt zu verwenden, das wäre, möchte ich sagen, umso billiger erschienen, als ja auch der „Z“ von seinem alten erprobten Führer, dem Oberleutnant Stelling, gesteuert wurde.

Zweierlei Meinung können auch darüber herrschen, ob es richtig oder notwendig war, mit dem intakten Fahrzeug sofort vor Anker zu gehen, wie man eine Weile über dem Boden nicht mehr avancierte. Man hatte Betriebsmittel für mehr als zwanzig Stunden an Bord, konnte also



etwas zuwarten, und ohne Zweifel ist ein Luftschiff bei Sturm sicherer in der Luft aufgehoben, als am Boden. Wenn man aber einmal zum Anker sich entschloß, so war kaum die äußerste exponierte Höhe über Limburg dafür der allergeringste Platz. Wäre es nicht richtiger gewesen, entschlossen kehrt zu machen und, wie es s. Z. mit dem gleichen Schiff auf der Fahrt von Frankfurt nach Köln geschah, einen geschützteren Platz im Windschatten östlich des Taunus aufzusuchen?

Daß der freie Ankerplatz bei Limburg, wenn unbedingt in jener Gegend niedergegangen sein mußte, an sich recht gut gewählt war, kann dabei ruhig zugegeben werden. Auch die Verankerung selbst, die nach altem Rezept an einem schnell herbeigefahrenen, eingegrabenen Bauernwagen vorgenommen wurde, war wohl dem Prinzip nach gut und hat sich so des Letzteren schon vortrefflich bewährt. Nun hat man freilich, wie wir feststellen, eine kleine Variante bei Limburg gewählt, die wenig glücklich war. Während man sonst die Verankerungsleine, ein 10 Millimeter starkes Stahlseil, möglichst kurz hält, vielleicht 5 bis 6 Meter lang, um die Spitze des Luftschiffes fest und kurz am Boden zu halten, hat man hier dem Schiff einen größeren Spielraum an einem etwa 20 Meter langen Seil gelassen. Dieser Umstand ist es denn wohl auch gewesen, der das Unglück hauptsächlich mitverursachte. Nach allem, was wir bei eingehendster Information an Ort und Stelle selbst erfahren, spielte sich der Vorgang folgendermaßen ab: Nachdem es im Laufe des Montag Vormittag erheblich ruhiger als Tags zuvor gewesen war, setzte kurz nach Mittag wieder eine stärkere Bö ein, die an sich nicht besonders heftig war, aber schräg von der Seite auftraf. Das Fahrzeug begann eine Drehbewegung, der, wie wir nach Befragung zahlreicher Augenzeugen für wahrscheinlich halten müssen, die an der hinteren Gondel postierten Leute nicht schnell genug nachgaben. Das an zu langer Leine gefesselte Vorderteil wurde nun durch den unter ihm eingeklemmten feilischen Wind emporgehoben, die 30 oder 40 Mann an demselben konnten die Bewegung nach oben natürlich nicht aufhalten und mußten loslassen, um nicht mitgenommen zu werden. Die emporgerissene Spitze ruckte so mächtig an dem Drahtseil, daß dieses brach. So war das Fahrzeug frei und ging davon. Es verdient nachdrücklich hervorgehoben zu werden, daß nicht, wie mehrfach berichtet wurde, auch „ganze Teile des Luftstegs“ hierbei brachen, daß vielmehr alle wesentlichen Stücke, die zu halten haben, intakt blieben.

Das Luftschiff war nun verloren, darüber konnte kein Zweifel möglich sein. Verloren war es aber nur deshalb, weil es ohne jegliche Bemannung sich in der Luft befand. Auch diesen Umstand, daß man keinen Chauffeur und Steuermann in den Gondeln gelassen hatte, kann man nicht als eine besonders glückliche Anordnung ansehen. Das Urteil eines „Nachmannes“ in der „Frankfurter Zeitung“, daß auch Techniker und Monteur im durchgegangenen Motorballon, der nicht abgewogen sei, nichts helfen und nützen könnten, ist unzutreffend. Der „3.“ trieb lange in großer Höhe frei dahin, und hätte nötigenfalls durch weitere Ballastabgabe noch länger so klar vom Boden gehalten werden können, um in Klübe die Motore anzufahren und das Schiff mit dem Winde an einem geschützten Ort zur Landung zu steuern. Willkürlich aber gegen die Fesseln von Weiburg geschleudert, mußte nicht nur das Zeppelinluftschiff, mußte jeder Motorballon in Fesseln gehen.

Wird es das letzte Zeppelinluftschiff gewesen sein, das zum traurigen Bruch wurde? Schwerlich. So wenig Unfälle auch von andern Luftfahrzeugen künftig ganz ausbleiben werden. Aber selten sollten sie jetzt werden! Als ein nicht vergebliches Opfer soll der „3.“ gefallen sein, wenn er die Erfahrung und den festen Willen gab, besser noch als bisher und umsichtiger den Gefahren zu begegnen.

### Der falsche Zeppelin.

Einem Journalisten, der am Schauplatz der Vernehmung des Militärballons B. 2 tätig ist, passierte ein böser Zufall. Er telegraphierte von Limburg aus an verschiedene Zeitungen, Graf Zeppelin habe um 12 Uhr auf der Durchreise nach Weiburg den Bahnhof passiert und habe unter Begleitung mehrerer Offiziere die Besichtigung der Trümmer des „3.“ vorgenommen. Dazu wird nun weiter gemeldet:

„Die Kunde, daß Graf Zeppelin in Limburg eingetroffen sei, hatte sich dort mit großer Schnelligkeit verbreitet und bewirkt, daß Tausende zur Unfallstelle pilgerten, um den Grafen zu sehen. In Wirklichkeit handelte es sich um einen Doppeltgänger Zeppelins, der in blauer Zoppe und Luftschiffmütze eine genaue Kopie des Grafen abgab. Er entsprang elastischen Schritten dem Zug und begab sich unter ständigen Hochrufen der Menge von Limburg nach Weiburg, wo er sich alsbald zur Unfallstelle begab. Die Hochrufe wollten kein Ende nehmen. Nur reagierte der vermeintliche Graf nicht darauf. Als aber der Bürgermeister von Weiburg anhub, ihn offiziell zu begrüßen, trat er rasch vor und sagte dem verblüfften dreinschauenden Stadtoberhaupt, er sei — ein Realschuldirektor aus Wiesbaden. Die Menge verhärtete unterdessen dabei, daß sie den Grafen Zeppelin vor sich habe, der infognito unter ihnen weile und nicht erkannt sein wolle. Man bestürmte ihn mit Fragen und brachte ihm unaufhörlich Ovationen dar, umso mehr, als der Bürgermeister ihn herumführte und ihm den Verlauf der Bergungsarbeiten zeigte.“

Graf Zeppelin, der sich um diese Zeit etwa von Stuttgart nach Friedrichshafen begab, um dort einige Tage zu verweilen, ist dem Wiesbadener Schuldirektor sicherlich nicht neidig.

### Gerichtssaal

#### Unterschlagung im Amt.

Vor dem Schwurgericht Heilbronn saß der 48 Jahre alte Landpostbote Johann Baumgärtner von Scheppach Oberamt Weinsberg, wohnhaft in Gerstadt, wegen Unterschlagung im Amt und Rechnungsführung und wegen Unterdrückung von Briefen.

Er ist beschuldigt, in einer Reihe von Fällen Gelder veruntrent zu haben, die ihm zur Auslieferung bei der Post aus seinem Bestellbezirk übergeben wurden, oder ihm von dem Postamt Weinsberg zur Auszahlung innerhalb seines Bestellbezirks überwiesen wurden. Auch eine größere Summe von 380 M. die ihm von Kaufmann Hesser-Eberstadt zur Auslieferung an die Württembergische Sparrasse übergeben wurde, hat er unterschlagen und einen Begleitbrief nicht ausgeliefert. Der Angeklagte gibt die Vorkommnisse in der Hauptsache zu, nur bezüglich der Gemeinde Dölschert ist ihm eine Schuld nicht bewußt. Zu seiner Entschuldigung weist er darauf hin, daß er dadurch, daß er fahrender Landpostbote wurde, genötigt war, ein Pferd und zwei Wagen anzuschaffen, in große Geldschwierigkeiten gekommen sei, umso mehr, als der Staatszuschuß nicht so gewesen sei, wie er bei den teuren Futtermitteln etc. hätte sein müssen. Er habe auch für eine sehr zahlreiche Familie zu sorgen. Außerdem seien auch manche Einnahmen z. Bsp. vom Weihenhof in Wegfall gekommen, weil von dort viele Pakete direkt in Weinsberg abgeholt oder dort ausgeliefert wurden. Es sei ihm zwar eine Beihilfe zu den Anschaffungen aus der Staatskasse gegeben worden in Höhe von 500 M., die ihm aber dann in monatlichen Raten von 25 M. wieder abgezogen wurden. So habe er dann seinen Zins- und anderen Verpflichtungen schließlich nicht mehr nachkommen können, und es habe ihm gedroht, daß sein Pferd gepfändet werde. Um davor sich zu schützen habe er fremde Gelder zu Hilfe genommen, in der Absicht, diese so bald als möglich wieder zu beden. Die Beweisaufnahme über diese Geschichten wirft ein sehr schlechtes Licht auf die Gehaltsverhältnisse des Mannes, nach denen ein gut Teil der Last auf sich gegen den Staat richtet. Der Mann mußte etwa 600 M. verbauen für einen Pferdebestall und 840 M. ausgeben für ein Pferd und 2 Wagen. Außerdem hatte er einen jährlichen Aufwand für Pferd und Wagen von ca. 600 M. Und dabei bekam er für Gehalt und Fuhrwerk zusammen zuletzt die Summe von jährlich 1356 M. Postinspektor Bauer-Weinsberg, war als Sachverständiger und Zeuge anwesend. Er bestätigt in der Hauptsache die Angaben des Angeklagten. Eine Verfehlung sei ihm erst bemerkbar geworden bei der Unterschlagung der 380 M. von Hesser. Die Gehaltsbezüge betragen zuletzt 1356 M., in denen der Zuschuß für das Fuhrwerk in Höhe von 460 M. enthalten war. Daneben habe er noch einen täglichen Nebenverdienst von etwa 1 M. gehabt und freie Kleidung. Der Dienst habe den Mann voll in Anspruch genommen und teilweise auch seine Frau und einen Sohn noch beschäftigt. Die 380 M., wie der übrige Fehlbetrag sind aber inzwischen erhalten worden durch den Stiefvater des Angeklagten. Kaufmann Hesser-Eberstadt bestätigt die bezüglich seiner Angelegenheit gemachten Angaben und gibt an, er habe schon früher einmal beobachtet, daß eine Geldsendung verspätet bestellt wurde. — Gerichtsvollzieher Seybold-Weinsberg gibt zu, daß er das Pferd habe pfänden wollen und daß wohl auf diese Trostung hin dann der Angeklagte zu dem fremden Geld gegriffen hat.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Unterschlagung im Amt, nach falscher Registerführung im Amt, nach falscher Registerführung und Unterdrückung von Briefen, billigten dem Angeklagten aber in allen Fällen mildernde Umstände zu, die dadurch noch von erhöhter Bedeutung waren, daß sich selbst der Staatsanwalt den ungünstigen Vermögens- und Gehaltsverhältnissen nicht verschließen konnte. Auf Antrag des Staatsanwalts kam das Gericht dann zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten für erschwerte Unterschlagung und Unterdrückung von Briefen.

### Bermischtes.

**Nach der Wassertaube.** Das Passage-Bureau Rominger, Stuttgart, veranstaltet für Mitglieder des Deutschen Flottenvereins in der Zeit vom 18. bis 25. August ds. Js. die 4. Sonderfahrt nach Bremen, Helgoland, Kiel, Hamburg und Friedrichshafen. Der Preis beträgt 105 M. pro Person ab Stuttgart bis Hamburg und Friedrichshafen einschließlich. Rückreise von Hamburg beliebig auf eigene Kosten. In diesem Preis sind die Fahrkosten 3. Klasse bis Hamburg, sowie volle Verpflegung ohne Getränke eingeschlossen. Das Programm ist wie folgt festgesetzt: 18. August: Abreise von Stuttgart morgens ca. 8 Uhr. Fahrt mit Extrazug über Bietighelm, Bretten, Heidelberg, Frankfurt, Wehra, Öttingen, Hannover nach Bremen. Ankunft daselbst ca. 10 Uhr abends. Uebernachten in Hotels in Bremen. 19. August: Vormittags Gang durch Bremen, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Museum, Kaiser Wilhelm-Denkmal, Eßigsbau, Dom, Rathaus, und Ratzeburger. Nachmittags Besichtigung des neuen Verwaltungsgebäudes des Norddeutschen Lloyd und des Freihafens, sowie des Alt-Bremershauses und des Bürgerparks nebst Kaiser Friedrich-Denkmal. 20. August: Morgens Abfahrt nach Bremerhaven, Besichtigung des Hafens und den Trockendocks usw. Mittags Besichtigung des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II.“ 21. August: Abfahrt mit Dampfer bis auf die Höhe von Helgoland und Weiterfahrt nach Brunsbüttel. Von dort Abfahrt mittelst Sonderzugs nach Kiel. 22. August: Vormittags Besichtigung der Stadt Kiel. Nachmittags Besichtigung der kaiserlichen Werft und anwesender Kriegsschiffe. 23. August: Vormittags Dampferfahrt nach dem Ostseebad Laboe und Besichtigung der dort sich befindlichen Rettungsstation. Nachmittags Fahrt mit Dampfer in den Kaiser-Wilhelmkanal, Besichtigung der Hochbrücke bei Vedensau und der Schleusenanlagen bei Holtzenau. 24. August: Abfahrt nach Hamburg, Wagenfahrt durch die Stadt. Vajenrundfahrt vorbei an der neuen Navigationsschule, Seemannshaus, deutschen Seewarte, Bismarckdenkmal, verschiedenen Schiffswerften, Petroleumhafen, Hansa- und Indiahafen, den künstlichen Wasserbassins, dem Segelschiffhafen, sowie evtl. Besichtigung eines Reichspostdampfers der Ostafrika- und Woermann-Linie usw. 25. August: Morgens Fahrt mit Extrazug von Hamburg nach Friedrichshafen. Besuch des Mausoleums des verewigten Fürsten Bismarck. Rückfahrt mit Extrazug von Friedrichshafen nach Hamburg. Besuch von Hagenbeds Tierpark.

Abends Auflösung der Gesellschaft. — Im übrigen sei auf die im letzten Samstagblatt enthaltene Anzeige der bürgerlichen Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins hingewiesen.

### Ferienreisen nach England.

Nach dem Vorbild der englischen Co-operative Holidays Association (C. H. A.) hat sich in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Landrats Ritter von Marx eine Feriengesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, den verschiedensten Schichten des Volkes billige, gesunde und frohe Ferien zu vermitteln. Die Verbindung mit der großen englischen Gesellschaft, die in den schönsten Teilen des Vereinigten Königreiches eigene, große Ferienhäuser besitzt, ermöglichte es dem Frankfurter Verein, sofort seine Tätigkeit mit fünf Reisen nach England zu eröffnen, die in diesem Jahre alle am 1. Juli beginnen und 14 Tage bis drei Wochen dauern. Der gemeinnützige Charakter des Unternehmens, das gleichzeitig die Annäherung des englischen und deutschen Volkes fördern soll, zeigt sich auch im Preis, der je nach der Dauer und der Entfernung der Reise Mk. 170 bis Mk. 280 beträgt. Dabei ist außer der Fahrt 2. Klasse von Frankfurt über London nach den verschiedenen Ferienhäusern und zurück Aufenthalt, Verpflegung und eine Reihe von größeren Ausflügen in England einbezogen. Die Reisen erstrecken sich z. T. in das schottische Hochland. Durch die Benützung der Ferienhäuser der C. H. A. und durch Fahrpreisermäßigungen in England wird der billige Preis ermöglicht. Die Zahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ist wegen des starken Andrangs in den englischen Ferienhäusern auf 130 beschränkt. In dem ausführlichen Rundschreiben, das von Oberlehrer A. Lorenz in Frankfurt a. M., Pfingststr. 107 auf Wunsch gerne zugehandt wird, ist bemerkt, daß die Ferienreisen nicht bestimmt sind: für Kinder, für kränkliche Personen, für solche, die weder zu Fuß gehen, noch steigen, noch während einer Reihe von Tagen im Freien sich aufhalten wollen; auch nicht für Personen, die den Luxus eines erstklassigen Hotels oder Pensionats beanspruchen. Wohl aber werden sie Freunden einer gesunden und natürlichen Lebensweise und allen wanderfrohen Menschen unübergeblende Eindrücke vermitteln. Anmeldungen werden von Herrn Oberlehrer A. Lorenz bis zum 28. April. angenommen.

### Der Raub der „schönen Tulpe“.

Unter diesem Titel bringt die letzte Nummer der „Jugend“ einen Reiseroman, der so aussieht, als sei er von Karl May verfaßt. Daß sich in der Erzählung viele interessante Ereignisse in der letzten Zeit ereignet haben, ist nicht zu verwundern, denn Karl May ist bekanntlich überall selbst dabei. Da der Roman üblicherweise recht kurz ist, wollen wir ihn hier wiedergeben. Leider können wir dabei nicht die fidele Zeichnung Erich Willes abdrucken. Die Geschichte lautet also:

Ich befinde mich, während ich dieses schreibe, am südlichen Ufer auf der Veranda eines Blockhauses. Neben mir sitzt das schöne Indianermädchen, genannt „die liebe Tulpe“. Ich wollte gerade einen wichtigen Brief an meinen Freund Winneton abschicken. Nützlich bemerkte ich zu meinem Entsetzen, daß „die liebe Tulpe“ von einer Schwarzhaut entführt worden war. Mit meinen scharfen Augen sah ich sofort, daß der Entführer der bekannte Mädchenjäger, genannt „Der Kolbermoor“, war. Ich bestieg meinen Mustang und hing mir mein Albertingewehr über, ein Geschenk eines alten dänischen Trappers, aus dem noch nie ein Fehlschuß gegangen war. Ich ritt sofort zu den benachbarten, mir sehr befreundeten Schwarzfußindianern, den Pondorfuten, um mir von ihnen, mir sehr eng befreundeten Häuptling, genannt „Der Donaubazi“, Rat zu holen.

Er hatte aber kurz vorher seinen Stamm unter Wagnahme des Kriegszuges verlassen. — Ich überlegte nicht lange, denn es fiel mir ein, daß ich mich mit meinem Freunde, genannt „Der schlaue Polarschuh“, dem geriebeneren der Abachen, am nördlichen Oosfluß am 1. April um 11 Uhr 21 bei der 32. Pappel treffen mußte. Ich fand dort noch einen zweiten, mir gleichfalls befreundeten Apachen, genannt „Viry, der schlaue Eisbär“. Beide bedauerten unendlich, mir nicht helfen zu können, da sie noch einen zweiten Nordpol entdecken wollten. Ich war in Verzweiflung, aber als guter Katholik, wie ich immer einer war, verfügte ich noch über eine Reihe anderer Freunde, und ich ritt eilrig nordwärts zu meinem lieben Janschauindianern, die dort seit Jahrtausenden den Schreden der Prärie bilden. Aber auch ihr Häuptling, mein bester Freund, genannt „Der blutige Glanz“, war verhindert, da ihm bei einem Kriegszug der Unterleib abgefliegen war.

Ich galoppierte dann weiter, um den kriegerischen, aber sehr gefährlichen Stamm der „Reichen Männer von der Ruhr- und Wupperflut“ aufzusuchen. Leider stirbt der Stamm bald aus, da sämtliche Frauen aus Sittlichkeitsgründen getötet werden. Als mein Freund, ihr Häuptling, genannt „Die leuchtende Koere“, mich angehört hatte, rief er entrüstet: „Weiß das Blafgeschicht nicht, daß jeder feuchige Indianer das verurteilte Weibervolk verachtet?“

Jetzt fiel mir ein, daß ich an meinen besten Freund, den ich auf der Welt habe, meinen alten Trapper John Bull, genannt „Der gefräßige Geier“, nicht gedacht hatte. — Der liebe Lehrer wird wissen, daß ich schon manches erlebt habe, aber noch nie habe ich eine derartige Enttäuschung durchgemacht. Denke Euch! Mein lieber alter Trapper, dessen Kaltblütigkeit von der ganzen Welt bewundert wurde, war irrtümlich geworden: Die als unbesiegt erkannte Invasität, auch „Nordsee-Fieber“ genannt, hatte ihm den Verstand genommen.

Als ich gerade im Begriff war, einen anderen guten Freund aufzusuchen, erhielt ich durch ein Telegramm, daß „der Kolbermoor“ auf einen anderen Erdteil geflohen war, und da ich mich bei meinem guten alten Freunde, dem Talai Lama, befand, der mich schon lange zu sich nach Tibet eingeladen hatte, werde ich die Bestrafung des „Kolbermoor“ auf günstigere Zeiten verschieben.



## Gewerbl. u. weibliche Fortbildungs- Schule Wildbad.

Der Unterricht im

### Zeichnen

beginnt a) für Lehrlinge: **Sonntag, d. 1. Mai, morg. 7 Uhr,**  
b) für Mädchen: **Montag, d. 2. Mai, nachm. 4 Uhr.**  
Oberreallehrer Steurer.

## Ev. Volksschule Wildbad.

Die diesjährige Schüleraufnahme findet am

**Montag, den 2. Mai, vormittags 9 Uhr,**

im Schulklokal — Parterre links des Volksschulgebäudes — der Präsekin  
Sammerer statt.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind sämtliche im Jahre 1903  
sowie im Januar 1904 geborenen Kinder zum Eintritt in die Schule  
verpflichtet.

Eine Aufnahme der am 1. Februar bis 30. September 1904  
geborenen Kinder kann nur insoweit stattfinden, als dieselben körperlich  
und geistig gehörig entwickelt sind und der Raum des Schulklokals ausreicht.  
Wildbad, den 27. April 1910.

Der Schulvorstand:  
Oberlehrer Eppeler.

Die Ausübung des

## Stiefel-Reinigungs-Geschäfts

auf dem hiesigen Bahnhof während der Saison ist zu vergeben.  
Angebote sind bis zum **5. Mai** bei der unterzeichneten Stelle, bei welcher  
auch die Bedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Kgl. Bahnhofsstation Wildbad.

## Württbg. Schwarzwald-Verein

Bez.-Verein Neuenbürg.

### Frühtour

über Schwammer Warte ins Holzschafel  
Abmarsch Neuenbürg 6 Uhr.

Anmeldungen zur geplanten 2 1/2 tägigen Pfingsttour nach Forbach,  
Sornisgründe, Allerbesten wollen! bis Samstag, den 7.  
Mai an mich gerichtet werden.

S. Bozenhard.

## Zur gefl. Kenntnis.

Wir machen Interessenten darauf aufmerksam, daß unser

## Kraftwagen

im Monat **Mai** jeweils **Montags** und von **Juni** ab **Montags** und  
**Donnerstags** nach Wildbad kommen wird. Bestellungen erbitte mir  
per Telefon oder per Postkarte.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.  
Telefon 2.

## Geschäfts-Eröffnung!

Der hiesigen geehrten Einwohnerschaft, sowie meiner werten  
Nachbarschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Sonntag** in  
meinem Hause (Gasthaus zur Eintracht) eine

## :: Mehlgererei ::

eröffnen werde.

Indem ich mich empfehle, zeichne

Achtungsvoll

Herm. Schmid, Mehlgermeister.

## Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die gesamte Feuerwehr einschl. der Reserve rückt am  
**Sonntag, den 1. Mai 1910, früh 1/2 7 Uhr,**

zur

## Haupt-Übung

aus. Entschuldigungen können nicht berücksichtigt werden und müßte  
das Fehlen bei der Übung unabweislich bestraft werden.

Wildbad, den 28. April 1910.

Das Kommando.

## Geschwister Horkheimer

neben der Hofapotheke.

Wir empfehlen aus unserem Lager

Schürzen	Handschuhe	Mützen
Büschel	Klavatten	Hütchen
Kragen	Sabots	Häubchen
Manschetten	Charpes	Lätzchen
Taschentücher	Gürtel	Kleidchen
Strümpfe	Taschen	Röschchen
Socken	Portemonnaies	Kittelchen
Hosenträger	Manschettenknöpfe	Leibchen usw.

Große Zittgarter

## Geld- und Pferde-Lotterie

Ziehung garantiert 22. und 23. April 1910.

**3011 Geld- und 20 Pferdegewinne zusammen 100000 M.**  
3011 Geldgewinne: 80000 M. — 20 Pferdegewinne: 20000 M.  
Original-Lose 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M.

C. W. Bott.



## Liederkranz Wildbad.

**Sonntag, den 30. April cr.,**  
nachm. 3 Uhr

### Probe

(betr. Leichengefang)

im Lokal.  
Vollständiges Erscheinen ist not-  
wendig.

Der Vorstand.

## Ev. Arbeiterverein

**Sonntag Abend 8 Uhr,**

### Singstunde

im Gasthaus zum Hirsch.

**Sonntag Nachmittag**

### Ausflug

zum **Sonntag** nach Langenbrand.  
Abfahrt nachm. 1.28 mit Zug nach  
Höfen.

Der Vorstand

## Das Stimmen von Klavieren

sowie auch Reparaturen werden  
gut und gewissenhaft ausgeführt.  
Näheres in der Exped. [46]

Für Vorlagen

Teppichklopfer

Teppichbesein

Reißbesein

Fensterleder und

Schwämme

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Robert Treiber.

Suche für die Saison einen

## kleinen Laden

oder

## Parterre-Zimmer

in guter Lage.

H. Kesselboich,

Pforzheim, Göthestr. 37.

## Arbeiterhosen und Tuchhosen, Arbeiter-Joppen

Blau-Arbeits-Anzüge,  
Loden-Joppen

gewöhnliche u. Sportsformen,  
Berufskleider

für Gipsler, Maler, Bäcker etc.,  
Pelerinnen,

Bozener Mäntel

in großer Auswahl und billigst

**Ph. Bosch.**

Hauptstraße.

## Orangen

sind jetzt am süßesten u. billigsten

per Stück von 5—10 Pf.

bei **Theodor Bechtle.**

## Nähmaschinen

von 55. Mf an  
mit Garantie.

Sowie bessere  
Marken wie:

Kaiser, Pfaff,  
Opel, Gräner,  
Phönix, Rau-

mann usw.

Heinrich Bott.

## Marie Gehrum, Schuhwaren,

früheres Geschäft von

:: Leo Mandle ::

Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt

**Nur erstklassige  
erprobte Fabrikate!**  
:: Reparatur-Werkstätte ::

## Statt jeder besonderen Anzeige!



Schmerz erfüllt sehen wir Verwandte,  
Freunde und Bekannte von dem heute früh  
8 Uhr erfolgten Ableben unseres unvergeß-  
lichen Vaters, Schwiegerjohnes, Bruders,  
Schwagers und Onkels

## Wilh. Weyhenmeyer

Stadtbaumeister a. D.

in Kenntnis.

In tiefer Trauer

der Sohn

Willi Weyhenmeyer stud. arch.

die Töchter

Ella Weyhenmeyer,

Hedwig Weyhenmeyer.

Für Kondolenzbesuche wird gedankt.

Wildbad, den 28. April 1910.

Beerdigung Samstag Nachmittag 4 Uhr.

## Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten d. Kirchenbaues Sonweiler G. A. Neuenbürg.  
Gesamtgewinne 40000 M. Lose a 1 M. Hauptgewinn 15000 M.  
Ziehung garantiert am 20. Mai 1910 in Sonweiler

Lose empfiehlt C. W. Bott.

Wildbad.

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte  
zur unserer

## Hochzeits-Feier

am **Sonntag, den 30. April cr.,** in das „Gast-  
haus zur alten Linde“, freundlichst einzuladen und  
bitten dies als persönliche Einladung anzunehmen.

Robert Schill

Elise Kappelmann

Rückgang um 1/2 1 Uhr vom „Bad. Hof“ aus.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene  
Mitteilung, daß ich neben **Villa Wolke** (Untere Hauptstr.,  
im Blumenthal'schen Hause) eine

## Schuhmacher-Werkstätte

eröffnet habe und empfehle ich mich zur Anfertigung von  
Schuhe u. Stiefel nach Maß

sowie zu allen

Reparaturen.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unter-  
stützen, zeichne

Achtungsvoll

Jakob Messerle, Schuhmacher



Die hohe

Schule

der Hausfrau ist die eigene tägliche Erfahrung; durch  
diese lernt sie, dass Kathreiners Malzkaffee das vor-  
teilhafte tägliche Getränk ist. — Denn Kathreiners  
Malzkaffee ist nicht nur gesund und wohlschmeckend,  
sondern vor allen Dingen auch billig! Das ist bei  
unseren teuren Zeiten von größter Wichtigkeit.